

ARMENIEN

Tessa Hofmann (Hg.), *Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung der Christen im Osmanischen Reich 1912–1922*. LIT Verlag, Münster 2004. 272 Seiten. Pb. EUR 19,90.

Mit einem Geleitwort des Ratsvorsitzenden, Bischof Dr. Wolfgang Huber, hat die in den einschlägigen Fragen führende deutsche Zeitgeschichtlerin und Bürgerrechtlerin Tessa Hofmann, die 1985 gemeinsam mit Gerayer Koutcharian das Informations- und Dokumentationszentrum Armenien an der FU begründete, soeben die Beiträge einer Tagung in Berlin veröffentlicht, die unter dem Motto „Mit einer Stimme sprechen!“ die Leiden der christlichen Völker darstellt, die sie in der Endphase des einst multiethnischen osmanischen Reichs erleiden mussten – bis hin zur gezielten und politisch gewollten physischen Vernichtung. Diese Veröffentlichung darf aus mehreren Gründen hohe Aufmerksamkeit beanspruchen. Und sie kommt im richtigen Augenblick. Denn die türkische Verleugnungspolitik hält selbst in diesem Augenblick, wo man so sehr um den EU-Beitritt bemüht ist, an.

Der erste in die Augen fallende Aspekt ist der der gemeinsamen Darstellung überhaupt. Denn hier kommt es zu gemeinsamer Erörterung und Bewertung: vom Völkermord an den Armeniern („Mets Jerern“) – bislang noch am ehesten bekannt – über den an den Syrern (Aramäern und Assyern – „Sayfo“, d.i. „Schwert des Unheils“), zu dem an den Griechen Kleinasiens und Ost-Thrakiens („Sphagi“, „Xerismos“). Die je nationale, die je eigene spezielle Konfessionsgemeinschaft betreffende Leidensvergewisserung und Trauer wurde so verbunden mit der der anderen Opfergemeinschaften und geöffnet zur

Erkenntnis des gemeinsamen Charakters des die christlichen Ethnien betreffenden Verfolgungsgeschehens. Die Einzelbeiträge sind nun miteinander abgedruckt und geben ein erstes erschütterndes Gesamtbild.

Erst in dieser Gemeinsamkeit ist die Stringenz jener Verfolgungspolitik voll erkennbar und lösen sich historische Pseudoargumentationen, die von der türkischen Verleugnungsstrategie bis heute vorgebracht werden, als Nebelkerzen und pure Desinformationen wie von selbst auf. Insbesondere im allgemeinen Einleitungssessay der Herausgeberin, aber auch in den Beiträgen zur unmittelbaren Vorgeschichte der Beschlussfassungen von Gerayer Koutcharian (betreffend die Armenier), Konstantinos Vakalopoulos (Ostthrakien), Harry Tsirkinidis (Griechen in Kleinasien, insb. Ionien) und Konstantinos Fotiadis (Pontosgriechen) wird die Gesamtlinie der jungtürkischen Politik deutlich. Zur Erreichung ihrer Ziele nahm sie die Verbrechen skrupellos in Kauf bzw. ordnete sie als Mittel geradezu an. So ließ sie deren Ausübung konsequenterweise nicht nur straflos, sondern beförderte die Verbrecher im Ausmaß ihrer Verbrechen. Diese begannen mit Zwangsislamisierung im Sinne einer nationalreligiösen Homogenisierung, insbesondere von Kindern, die ihren Familien entrissen oder deren Eltern ermordet wurden. Wo Zwangsislamisierung keinen Erfolg versprach, gingen die Türken zur Massakrierung über, eine als „Umsiedlung“ bezeichnete Vertreibung. Im Falle der Griechen war es ein Zwangsaustausch (mit Griechenland) Hunderttausender gegen den Willen der Betroffenen. Die Folge war massenhaftes Sterben durch Hunger, Durst und Kälte, auch als „weißer Mord“ bezeichnet. Einher gingen un-

sägliche Grausamkeiten („roter Mord“) durch brutale Übergriffe, Abschachtung und systematische Vergewaltigung der Frauen, gefolgt von Raub und Aneignung der Besitztümer der Opfer.

Türkisierung der gesamten Bevölkerung war das oberste Kriterium. Dabei war Islamisierung als Anpassung an die sunnitisch geprägte Mehrheitsgesellschaft inbegriffen. Anpassungsresistente schiitische Minderheiten entkamen gleichfalls den Vernichtungsmassakern nicht, wie auch andererseits türkisierte Christen, z.B. die kappadokischen, sog. Karamanlides, nicht geduldet, sondern in die Zwangsaustauschprogramme einbezogen wurden. Auch die sunnitischen Kurden wurden nicht in ihrer Identität gewürdigt. Der aus den europäischen Nationalismen übernommene türkische Nationalismus feierte barbarische Triumphe, die jedes bis dahin bekannte Maß überschritten. Und dies lässt sich weiterverfolgen bis in den Nachkriegsaufbau eines türkischen Nationalstaats hinein. Umso bedauerlicher ist, dass die neuere nationalreligiös geprägte Regierung Erdogans die Leugnung fortführt, ja strafrechtlich untermauert.

Dies war Teil der Thematik einer Tagung der Ev. Akademie Berlin, die sie im März 2005 in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für bedrohte Völker und in Unterstützung von Bemühungen um eine Bundestagserklärung zum 90. Gedenktag des Genozids durchführte. Für dessen endliche Anerkennung auch in Deutschland und der Türkei selber werben bereits tausende türkischer Bürger in Deutschland mit ihren Unterschriften. Die interethnische Arbeitsgruppe „Anerkennung“ hat diese Unterschriften, wie auch die von Deutschen und Angehörigen der Opfer-

nationen gesammelt, um sie dem deutschen Parlament zu übergeben.

Manfred Richter

JUDEN UND CHRISTEN

Frank Surall, Juden und Christen – Toleranz in neuer Perspektive. Der Denkweg Franz Rosenzweigs in seinen Bezügen zu Lessing, Harnack, Baeck und Rosenstock-Huessy. Christian Kaiser / Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2003. 392 Seiten. Kt. EUR 39,95.

Im Juli 2003 formulierte Michael Welker zur Zukunft des jüdisch-christlichen Dialogs die Notwendigkeit komplementären Denkens (in: Katja Kriener u.a., Lernen auf Zukunft hin, Neukirchen-Vluyn 2004, 35–48). Es hat den Anschein, als habe Frank Surall mit seiner Bonner Dissertation (2001) diese Forderung unter der Begrifflichkeit „Komplementäre Toleranz“ bereits erkannt und bearbeitet.

Zum Einzelnen: Suralls fünfteilige Studie gliedert sich in die methodologische Einleitung (1), die Untersuchung der Toleranz Lessings im Kontext des wilhelminischen Deutschland (2), dem jeweiligen Toleranzbegriff Adolf v. Harnacks und Leo Baecks (3), der Neubestimmung von Toleranz bei Franz Rosenzweig (4) und den Schlussteil (5), in dem das komplementäre Toleranzmodell als Zielpunkt der Untersuchung entwickelt wird.

Suralls Untersuchung ist eine systematische, der Einsatz bei Lessing erheischt nichtsdestotrotz (auch) den historischen Blickwinkel. Der Verfasser hat das Problem so zu lösen versucht, dass er die Varianten des Toleranzbegriffs (systematisch) an den Anfang gestellt hat, um sich anschließend der (historischen) Frage zu widmen, ob